

Geschichtsbild im Umbruch

Rolf Kaufmann

Abstract

Der renommierte Mittelalter-Experte J. Le Goff (1924-2014) hinterlässt mit seinem letzten, 2013 veröffentlichten Essay: „Geschichte ohne Epochen?“ ein Vermächtnis: Er warnt davor, die Geschichte weiterhin „in Scheiben zu schneiden“. Er sieht in ihr eher „ein fortlaufendes Ganzes“.

Auch W. Obrist (1918-2012), der „Darwin der Bewusstseinsentwicklung“ (BE), hat ein neues Konzept der Geschichte: Ihm gelang nach G. Gschwend der einwandfreie Nachweis der BE.

Das erste Kapitel dieser Arbeit behandelt Le Goffs: „Geschichte ohne Epochen?“, das zweite Kapitel das neue Geschichtsbild von Obrist. Das dritte zieht das Fazit.

1. Jacques Le Goff: „Geschichte ohne Epochen?“

Le Goff stellt die mutige Frage, ob die übliche Aufteilung der europäischen Geschichte in die Epochen: ‚Mittelalter | Renaissance | Neuzeit‘ gerechtfertigt sei. Aus dem Vorwort:

„Dieser Essay soll dazu anregen, unsere viel zu beschränkte historische Sicht von jenem Mittelalter, dem ich mein Forscherleben verschrieben habe, zu erneuern. Den Kern bildet die zentrale Stellung der Renaissance, während die angesprochenen Fragen im Grunde *das gesamte Konzept der Geschichte* ... betreffen: Zu klären wäre, ob die Geschichte ein fortlaufendes Ganzes oder in Abschnitte unterteilt ist. Anders gesagt: Soll man die Geschichte wirklich in Scheiben schneiden“ (9).
En Français: „Faut-il vraiment découper l’histoire en tranches?“

Soll man die Geschichte in Scheiben schneiden? Oder ist sie ein fortlaufendes Ganzes? Um diese Alternative kreist mein Essay. Zunächst geht es Le Goff nur um die Abgrenzung der Renaissance vom Mittelalter; er denkt aber auch ans *Grundkonzept* der Geschichte:

„Dieser Essay untersucht die historischen Beziehungen zwischen dem, was man gewöhnlich ‚Mittelalter‘ nennt, und der ‚Renaissance‘. Und weil es sich um Begriffe handelt, die selbst im Laufe der Geschichte entstanden, richte ich mein besonderes Augenmerk auf die Zeit, in der sie aufkamen“ (13). ...

„In dieser Studie ... muss man ein Ereignis von weitreichender Bedeutung erwähnen: Im 6. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung schlug der in Rom lebende skythische Schriftsteller Dionysius Exiguus vor, einen Schnitt zu machen zwischen der Zeit vor und nach der Fleischwerdung des Heilands. ... Seitdem wird im Westen und auf internationaler, von der UNO anerkannter Ebene die Zeit ... vor und nach Christus berechnet“ (22 f.). ...

„Seit Dionysius Exiguus wussten zwar alle Männer und Frauen der Christenheit, zumindest die der geistlichen und weltlichen Oberschicht, dass mit dem Erscheinen des Heilands ... für die Menschheit eine neue Ära angebrochen war. Darüber hinaus gab es aber keine offizielle Periodisierung der Vergangenheit; die Geburt Christi blieb der einzige chronologische Schnitt. ...

Der Wille zur Periodisierung kam erst im 14. und 15. Jahrhundert auf, am Ende gerade jener Epoche, die als erste definiert wurde: dem Mittelalter. Anzumerken ist, dass die Konzepte für ‚alt‘ und ‚modern‘ - die mehr oder weniger denen von ‚heid-

nisch' und ‚christlich‘ entsprachen - im Mittelalter zwar längst im Umlauf waren, dass man aber die vorangegangene Periode, die Antike, seltsamerweise noch nicht definiert hatte. Das vom lateinischen *antiquitas* abgeleitete Wort *Antike* bedeutete damals: ‚Alterung‘ (d.h. ein ‚Alt- und Schäbig-Werden‘, r.k.). ...

Seit dem 14. Jahrhundert, erst recht im 15. Jahrhundert, hatten vor allem in Italien einige Dichter und Schriftsteller das Gefühl, sich in einer völlig neuen Atmosphäre zu bewegen und höchstpersönlich zugleich Produkte und Initiatoren dieser neuartigen Kultur zu sein. Darum wollten sie jene Periode, die sie der eigenen Überzeugung nach glücklich hinter sich gelassen hatten, in negativer Weise definieren. ... Diese Periode ... zeichnete sich dadurch aus, dass sie zwischen einer imaginären Antike und einer erdachten Modernität lag: Darum gaben sie ihr die Bezeichnung ‚Mittelalter‘ (*media aetas*).

Der grosse italienische Dichter Petrarca (1304-1374) war der erste, der im 14. Jahrhundert diesen Ausdruck benutzte. Ihm folgten im 15. Jahrhundert ... andere Dichter, vor allem aber Philosophen und Moralisten. Sie alle hatten das Gefühl, eine neue Moral und neue Werte zu verkörpern. ... Der Ausdruck ‚Mittelalter‘ wurde aber erst ab dem späten 17. Jahrhundert allgemein üblich ... und triumphierte im 18. Jahrhundert, von Leibniz bis Rousseau“ (29 ff.).

„Obwohl der Begriff ‚Mittelalter‘ mittlerweile unter Historikern seine negative Bedeutung verloren hat, beweist der gängige Ausdruck: ‚Wir leben nicht mehr im Mittelalter‘, dass immer noch ein finsternes Bild von dieser Periode tradiert wird“ (33). ...

„Am Ende meines Essays, der die Existenz eines langen Mittelalters und die Unzulässigkeit der Renaissance als eigenständiger Periode belegen soll, werden wir sehen, dass sich für die Geschichtsforschung *ganz neue Horizonte* auftun“ (38).

„Ganz neue Horizonte“: Für Le Goff befindet sich das Geschichtsbild im Umbruch. Im Folgenden beschreibt er, wie sich die heute übliche Periodisierung der Geschichte in: „Altertum | Mittelalter | Renaissance | Neuzeit“ in Europa einbürgerte:

„Geschichte war damals noch kein Unterrichtsfach im eigentlichen Sinn. Das wurde sie erst um 1800. ... Mit der Gründung des Gymnasiums (*lycée*) 1802 unter Napoleon Bonaparte wurde der Geschichtsunterricht an höheren Schulen verpflichtend. Seit 1830 gab es ein Staatsexamen für Geschichte“ (46). ...

„Die Aufnahme der Geschichte ins Lehrangebot der Universitäten lässt sich quer durch Europa daran ablesen, wann eigene Lehrstühle für dieses Studienfach geschaffen wurden“ (48). ...

„Um die Geschichte besser verstehen und unterrichten zu können, wurde sie in Perioden unterteilt. ... Die Unterteilung, die man ... am häufigsten benutzte, war der Gegensatz zwischen ‚alt‘ und ‚modern‘, der zwei grosse Phasen der Geschichte definierte. ... Im Laufe des 19. Jahrhunderts lebte der Gegensatz zwischen einer aufgeklärten Renaissance und einem finsternen Mittelalter auf.

Damit ist nun der Moment gekommen, auf den eigentlichen Gegenstand dieses Essays einzugehen: die Beziehung zwischen Mittelalter und Renaissance“ (51). ...

„Wie wir bereits gesehen haben, äusserte der italienische Dichter Petrarca im 14. Jahrhundert zum ersten Mal die Vorstellung von einer neuen Periode im Gegensatz zu einer vorangegangenen, wobei letztere als eine vor dem Licht zurückweichende Phase der Finsternis galt. Seiner Meinung nach wurde die glorreiche, im 4. Jahrhundert abgebrochene griechisch-römische Periode abgelöst von einer Zeit der ‚Barbarei‘ und ‚Dunkelheit‘, einer ‚Verfinsterung‘ der Zivilisation. Er dachte, man müsse beim Denken und Schreiben zurückkehren zur Art der Alten“ (53).

„In der heute ‚Renaissance‘ genannten Epoche ... hat die kulturelle Elite für das Mittelalter Feindseligkeit oder gar Verachtung empfunden. ... Dieses Gefühl wurde weitergegeben und verschärfte sich noch, vor allem bei den Gelehrten der sogenannten Aufklärung im 18. Jahrhundert. Diese gingen sogar so weit, das Mittelalter als Epoche der Finsternis ... zu bezeichnen“ (89).

Hier erlaube ich mir eine kritische Bemerkung aus tiefenpsychologischer Sicht: Die Ablösung der Renaissance vom Mittelalter wurde mithilfe einer *negativen Projektion* vorgenommen. Le Goff beschreibt den Tatbestand; aber er braucht den Begriff „Projektion“ nicht. Da die Tiefenpsychologie kein akademisch anerkanntes Lehrfach ist, sind ihre Entdeckungen für Historiker nicht relevant, auch wenn die Parallele zwischen dem Geist der Renaissance und dem der Ablösung Jugendlicher von ihren Eltern augenfällig ist: Um sich besser vom ‚Alten‘ lösen zu können, wird dieses negativ qualifiziert. Später wird die Projektion meist wieder abgebaut: Die „Alten“ sind geschwätzig geworden... Bei der Korrektur des negativen Bilds vom Mittelalter wiederholt sich dasselbe. In der Geschichtswissenschaft wird aber nicht - wie das Schimpfwort heisst - „psychologisiert“. Das würde die wissenschaftliche Objektivität gefährden...

Insgesamt ist Le Goffs Essay aber positiv zu werten, sogar in doppelter Hinsicht: Zum Einen betrachten Historiker das negative Bild vom Mittelalter zunehmend als revisionsbedürftig; Le Goff fand bei seinen Kollegen Gehör. Zum Anderen bestätigt sich auch Le Goffs Ahnung: „Zu klären wäre, ob die Geschichte ein fortlaufendes Ganzes ... sei“ (9).

Ob die Geschichte tatsächlich „ein fortlaufendes Ganzes“ sei, wird das 2. Kapitel erörtern. Es betrachtet die Geschichte aus der Perspektive der *Bewusstseinsrevolution (BE)*.

Diese Sicht teilt auch der bekannte Mediävist Peter Dinzelbacher. Sein mutiges Statement:

„Als ausgesprochen grundlegend für das Verständnis der Mentalitätsentwicklung des europäischen Menschen möchte ich die Arbeiten von Willy Obrist einstufen. ... Er hat, von der Tiefenpsychologie Jungs kommend, die Bewusstseinsmutationen besonders kenntnisreich und einsichtig dargestellt. Er geht davon aus, dass es in der Bewusstseinsrevolution verschiedene Stadien der Apperzeption (der Einordnung des Wahrgenommenen ins Bewusstsein) gibt und konstatiert eine reziproke Korrespondenz von Bewusstheit und Partizipationsvorstellung (distanzlosem Eingebundensein in die materielle und soziale Umwelt):

Die Evolution geht dahin, dass das Ich-Bewusstsein zunimmt, die Partizipationsvorstellung dagegen abnimmt. In der magischen Phase erkannte man numinose Mächte in den Dingen rund um sich (Animismus); in der mythischen sah man diese im Himmel. Der wichtigste Transformationsprozess geht vom archaischen Eingebunden- und Ausgeliefertsein an die ‚Mächte‘ zur immer weiteren Distanzierung von ihnen. ...

Die Einsicht, welche Bedeutung das Unbewusste besitzt, führte um 1900 dazu, dass die göttliche und teuflische Über- und Unterwelt als Projektion erkannt wurde; die supranaturale Welt wurde in die Psyche ‚hereingeklappt‘ und ‚entkonkretisiert‘. Natürlich wurde nichts hereingeklappt, das vorher aussen war. Es wurde lediglich erkannt, dass das, was immer schon aus dem Innern kam, früher so wahrgenommen wurde, als befände es sich aussen“ (Wandlungsprozesse 62 f.).

2. Die Geschichte als „ein fortlaufendes Ganzes“

Obrist entdeckte die BE dank dem interdisziplinären Engagement in der SHG, der Stiftung für humanwissenschaftliche Grundlagenforschung. Diese Interessengemeinschaft setzte sich aus Schweizer Hochschullehrern verschiedenster wissenschaftlicher Disziplinen zusammen, mit dem Ziel, ein zeitgemässes, empirisch fundiertes Welt- und Menschenbild zu erarbeiten. Obrist durfte die Tiefenpsychologie vertreten, die keinen akademischen Lehrstuhl besass. Bei dieser Arbeit ging ihm auf, dass zurzeit ein radikaler Umbruch des Weltbilds stattfindet: *die Mutation des Bewusstseins*.

In der Zeit *vor der Mutation* herrschte ein archaisch-mythisches Weltbild; *danach* etabliert sich ein von diesem fundamental verschiedenes, empirisch fundiertes, integrales Weltbild.

Den Umbruch beschreibt Obrist in: „Die Mutation des europäischen Bewusstseins.“ Es folgt längeres Zitat aus dessen Vorwort:

„Der Wandel des Weltbilds in der Neuzeit war radikal. Ein Grundmuster des Selbst- und Weltverstehens, das seit der Steinzeit allen Kulturen zu Grunde lag - und den aussereuropäischen heute noch zu Grunde liegt - wurde dabei überwunden und von einem grundlegend neuen abgelöst. Dieser Prozess setzte am Ende unseres Mittelalters ein und nahm an die 500 Jahre in Anspruch. Was dabei im Kern - d.h. unter der dem Historiker zugänglichen Oberfläche - geschah, kann nur erfasst und verstanden werden, wenn man dieses Geschehen unter dem Blickwinkel der *Bewusstseinsrevolution* betrachtet.

Diese neuartige Betrachtungsweise ermöglicht es, unter jene Oberfläche des Geschehens vorzudringen, welche die traditionelle geistesgeschichtliche Betrachtung erschliesst. Dann werden die grossen, weit ausgreifenden Bewegungen erkennbar. Ebenso zeigt sich dabei, dass jenes kollektive Geschehen den gleichen Gesetzmässigkeiten psychischer Wandlung folgt, welche bei individuellen Wandlungen beobachtet werden können.

Die Evolution des Bewusstseins ist ... weitgehend ein Naturvorgang. Mit ihr erfasst man die letzte Phase der Gesamtevolution: jenes gewaltigen Prozesses fortschreitender Komplexitätszunahme raumzeitlicher Systeme, der seit 15 Milliarden Jahren unaufhaltsam vorangeschritten ist, zuerst als Evolution der Materie, dann der unbewussten Lebewesen und schliesslich, nach dem Auftreten des Menschen, als Evolution des Bewusstseins. So betrachtet, erweist sich der Wandel der abendländischen Weltsicht als Evolutionsschritt: als Schritt zu einer differenzierteren Sicht der Natur und des Menschen. Man kann ihn, in Analogie zu entsprechenden Ereignissen in der Evolution der Lebewesen, als *Mutation* (und zwar als Mega-Mutation) bezeichnen. Allerdings vollziehen sich Mutationen im Vollzug der Bewusstseinsrevolution anders als bei der Evolution der Lebewesen: nicht mehr am Genom, sondern über die Tradition.

Obwohl die Mutation des abendländischen Bewusstseins in der Renaissance begann, erfolgte der Durchbruch erst im 20. Jahrhundert. Das Welt- und Menschenbild, das dabei zustande kam, ist allerdings noch kaum bekannt. Evolutionäre Durchbrüche ereignen sich eben in der Bewusstseinspitze einer Population und diffundieren dann langsam, im Verlauf von Generationen, in die Breite. Die Diffusion der neuen Weltsicht zu fördern, ist das Anliegen dieses Büchleins“ (9 f.).

Wie der christliche Denker Dionysius Exiguus im 6. Jahrhundert die Zeiten vor und nach der Fleischwerdung des Heilands von einander trennte und so die Weltgeschichte in zwei Teile teilte, so unterscheidet auch Obrist zwischen zwei ganz verschiedenen Zeitaltern: dem Äon des archaisch-mythischen und dem des empirisch fundierten Weltbilds.

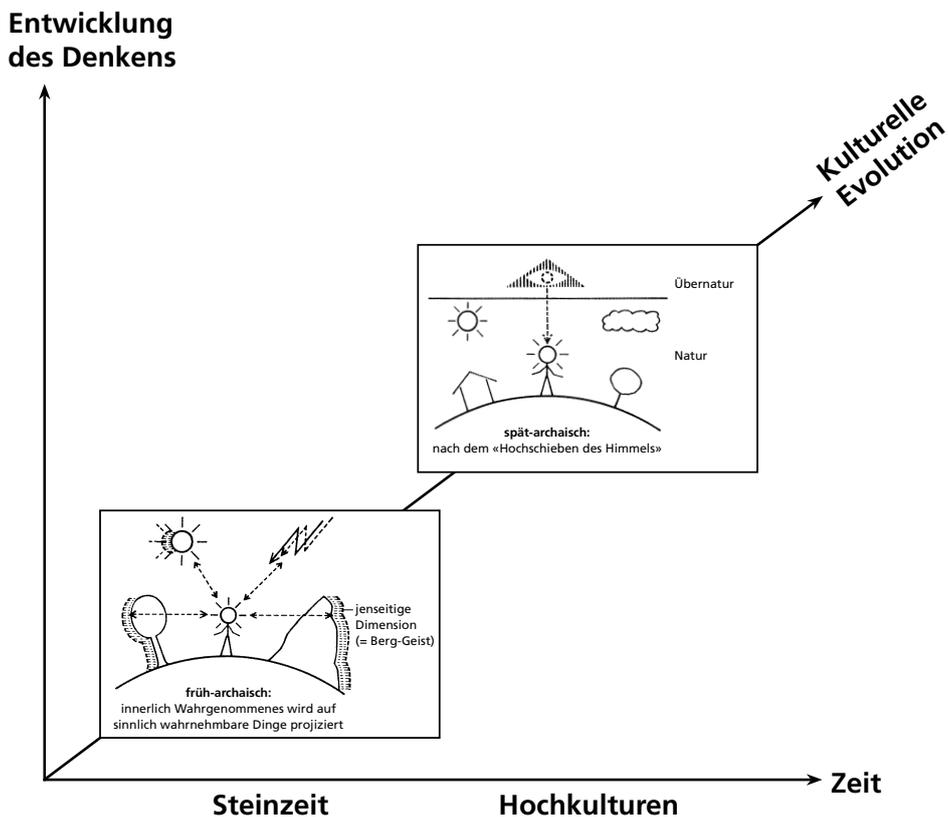
Das archaisch-mythische Weltbild lässt sich wie folgt skizzieren:

Es kennt *zwei* Welten, ist *dual*. Zum Einen existiert „diese Welt“: das Diesseits, die sichtbare, vergängliche, natürliche Schöpfung. Zum Andern gibt es die „andere Welt“: das zeitlose Jenseits, die mysteriöse, übernatürliche, ewige Welt, die für das weltliche Auge unsichtbar ist und von jenseitigen Wesen bewohnt wird. Diese können beliebig in den Verlauf dieser Welt eingreifen, sich Auserwählten offenbaren oder sich in Sterbliche inkarnieren (so wurde bei der Geburt Jesu das göttliche Wort „Fleisch“).

Das archaisch-mythische Weltbild bestimmte das Denken während Jahrzehntausenden, in Europa von der Altsteinzeit bis zum Ende des Mittelalters.

Den archaisch-mythischen Äon gliedert Obrist in eine früh- und eine spätarchaische Phase. Während der *früharchaischen* Phase herrschten massive Projektionen. Wie die folgende Abbildung zeigt, hielt man auffällige Dinge oder Ereignisse, die man nicht verstand, für übernatürlich (numinos). Man verehrte „heilige“ Bäume, Quellen, Berge, Tiere, etc.:

Das duale Weltbild in seiner früh- und spätarchaischen Form



Während der *spätarchaischen* Phase verlagerte sich die jenseitige Dimension zusehends nach oben; man projizierte das Numinose in den Himmel hinauf (das „Hochschieben des Himmels“). Zugleich flossen dabei die zahllosen jenseitigen Wesen allmählich in eine einzige Gottheit zusammen, die im Himmel thronte.

Nun waren Jenseits und Diesseits getrennt. Die vergängliche Schöpfung bestand aus Materie, während der unvergängliche Himmel reiner Geist war.

Diese spätarchaische Operation half, den Prozess der Säkularisierung vorzubereiten.

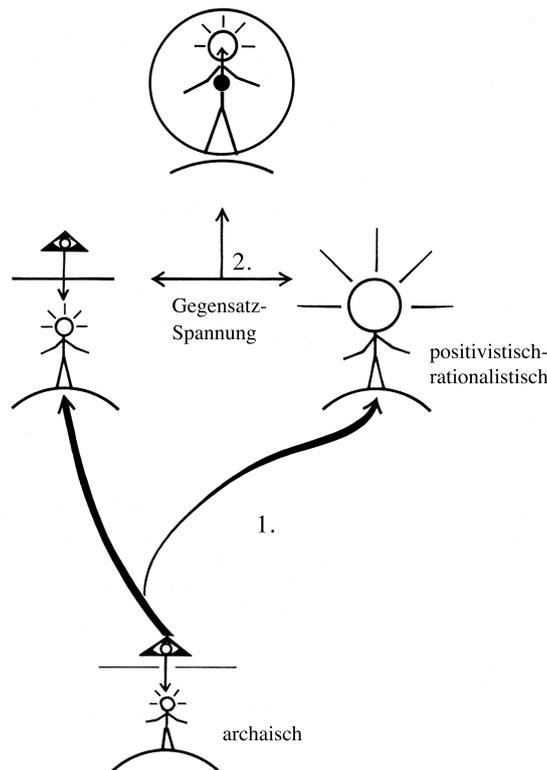
In der Moderne wurde das Seinsganze *ein Einziges*; das Weltbild wurde *unikal*. Während der europäischen Neuzeit verblasste das Jenseits. Zuletzt blieb nur das materielle Diesseits übrig. So entstand der moderne Materialismus, für den es kein Jenseits gibt.

Der Wandel vom archaisch-mythischen zum heutigen Weltbild nahm Jahrhunderte in Anspruch; uralte, „mit der Muttermilch“ (d.h. unbewusst) aufgenommene Denkformen sind so tief eingefleischt, dass sie sich kaum verändern lassen.

Darum brauchte der Prozess der Mutation des Bewusstseins rund ein halbes Jahrtausend.

Und zudem besteht die Mutation aus einem Doppelschritt:

Die zwei Schritte der Mutation



In der Grafik ist unten das spätarchaische Weltbild abgebildet, das hierzulande bis zum Ende des Mittelalters herrschte. In der Neuzeit erfolgte der 1. Schritt der Mutation (**1.**), der die Epoche der Aufklärung und die Entwicklung der modernen, empirisch fundierten Wissenschaft und Technik hervorbrachte. Dieser Prozess schuf das moderne, positivistische Zeitalter, dessen kopflastiges Weltbild (siehe den aufgeblähten Kopf) in einem schroffen Gegensatz zur archaisch-mythischen Weltsicht steht.

Die Gegensatzspannung zwischen alt und neu, die Problematik: „Glauben oder Wissen?“ wurde vom 2. Schritt der Mutation (**2.**) überwunden, der zu einem ganzheitlichen, integralen Daseinsverständnis führte. Er ist in der Grafik ganz oben abgebildet.

Diesen 2. Schritt vollbrachten die Tiefenpsychologie und andere moderne Wissenschaften, etwa die Biologie und die Kognitionsforschung. Sie erkannten, was für ein unvorstellbar reiches Wissen überall in der Natur am Werk ist, bereits in einer Zelle, geschweige denn in höher entwickelten Lebewesen oder gar im menschlichen Unbewussten.

Der 2. Schritt erschliesst dem Menschen auch die im Positivismus verdrängte religiöse Dimension wieder. Allerdings gehört der Geist jetzt nicht mehr zum Jenseits, sondern zur Natur. Nun ist die Materie geistbegabt (vgl. Obrist: „Keine Materie ohne Geist“).

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Mutation des Bewusstseins ist ein intensives, den menschlichen Geist voll und ganz beanspruchendes Geschehen: Es gilt, sich von uralten Denkgewohnheiten zu befreien und völlig neue Ansichten zu entwickeln. Bildungswillige lehrt die Aufklärung seit dem 18. Jh.: „Wage, selber zu denken!“ Auf den Erkenntnissen der alten spirituellen Schulen lässt sich eine neue, *individuelle Spiritualität* aufbauen. Diese ist ein vollwertiger Ersatz für die heute veralteten Kollektiv-Religionen.

3. Das Fazit

Die Entdeckung der BE bewirkt einen Umbruch von Weltbild und Geschichtsverständnis. Die gängige Einteilung der Zeit in „vorchristlich“ und „nachchristlich“ ist überholt, ebenso die jüdische, muslimische, buddhistische und andere mythische Zeitrechnungen. So ist z.B. die Jahreszahl 2021 hohl, nichts sagend, ja falsch und lächerlich geworden. In Wirklichkeit herrscht nämlich eine *Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem*: Menschen mit archaischer Mentalität leben auf engstem Raum zusammen mit aufgeklärten Bürgerinnen und Bürgern moderner Zivilgesellschaften. Äusserlich lebt man zwar mit einander, innerlich aber in total verschiedenen Welten. Wem aber ist das bewusst?

Bis alle Nationen einen vergleichbaren Entwicklungsstand der BE erreicht haben, wird noch viel Wasser die Ströme der Welt hinunterfliessen. Um im selben Zeitalter leben zu können, müssten die Menschen das archaisch-mythische Weltbild überwinden. Zudem müssten sie lernen, eine einzige Sprache zu sprechen. Diese könnte die UNESCO erarbeiten. Dann müssten alle nur noch 2 Sprachen erlernen: die Muttersprache und die Weltsprache. Mit dem Fest, an dem diese eingeführt würde, würde eine zeitgemässe, nicht mehr mythisch, sondern empirisch fundierte Zeitrechnung beginnen: das Jahr 1.

Der Umbruch im Geschichtsbild ist radikaler, als Le Goff vermutete. Zwar ahnte er, die Geschichte sei „ein fortlaufendes Ganzes“; dass ihr aber die BE zugrunde liegt, war für ihn undenkbar. Dabei waren er und Obrist fast Jahrgänger: Le Goff lebte 1924 - 2014, Obrist 1918 - 2012. Auch hier: eine Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem. Le Goffs Geist war geprägt vom ersten Schritt der Mutation, Obrists Geist vom zweiten. Da die BE im Grund ein Naturprozess ist, lässt sie sich *à la longue* nicht aufhalten.

Literatur

- Dinzelbacher, P.: „Wandlungsprozesse der Mentalitätsgeschichte“ (hgg. von P. Dinzelbacher und F. Harrer, DWV 2015).
- Gschwend, G.: Schweiz. Ärztezeitung vom 31.10. 90, 1861 (Obrist als „Darwin der BE“).
- Janus, L.: „Menschheitsgeschichte als psycholog. Entwicklungsprozess“ (Mattes 2008).
- Kaufmann, R.: „Monotheismus. Entstehung, Zerfall, Wandlung“ (opus-magnum 2015).
- Le Goff, J.: „Geschichte ohne Epochen? Ein Essay“ (WBG 2016).
- Obrist, W.: „Die Mutation des Bewusstseins. Vom archaischen zum heutigen Selbst- und Weltverständnis“ (opus-magnum 32013).
- : „Die Mutation des europäischen Bewusstseins“ (2006; opus-magnum 2021).
 - : „Religiosität ohne Religion“ (opus magnum 22009).
 - : „Keine Materie ohne Geist“ (opus magnum 2021).